

haben sandigen Boden, verwitterten Granit und die kantigen, abnormen Formen der nahen Gebirge treten allerorts grell aus der Ebene hervor. Viele, mitunter tiefe Canäle, die das klare Gebirgswasser den Reisfeldern zuführen, durchschlängeln den flachen Boden. Die größten Wasserlinien sind von hohen Kunstdämmen eingeschlossen, durch welche Tunnels gebrochen wurden, um den Japanern zu zeigen, daß man auch im Finstern fischen kann. Bis Osaka passiert die Bahn im Ganzen vier Brücken solider Eisenconstruction. Die Bahnhöfe, einfache, ebenerdige, lustige Holzgebäude, bestehen aus den unmöblirten Wartsälen und den verschiedenen Bureaux, wo die Bahnbeamten in der für die japanische Nation so unkleidsamen europäischen Uniform arbeiten und rechnen. Gewöhnlich grenzen an das Stationsgebäude ein bis zwei Theehäuser, woselbst Wein- und Biersaki verkauft wird.

Zehn Telegraphendrähte begleiten die Strecke. Die Stationen bis Osaka heißen: Kobe, Saunonija, Nischmonija, Kan-saki, Osaka (bis Osaka von Kobe 1 Stunde 8 Minuten Fahrt). Von Osaka bis Kioto währt die Fahrt 1 Stunde 25 Minuten. Die Stationen heißen: Osaka, Suita, Ibaraki, Takutsuki, Yama-saki, Mukomachi, Kioto.

Osaka, wo wir den 28. Juni anlangten, besitzt einen besser gebauten, stockhohen Bahnhof und liegt am Flusse Yodogawa, der in vielen breiten Canälen die Stadt durchzieht. An bogenförmig construirten Holzbrücken ist kein Mangel. Pferde und Wagen kennt man zusammengehörig in Japan nicht. Nur sehr wenige der ansässigen Europäer halten sich Equipagen, dafür ist ganz Japan mit den Hinrikschawagen, welche von fuß- und lungenkräftigen Japanern gezogen werden, überschwemmt. Entsprechend ihrem Berufe, ist auch die Kleidung dieser Leute. Sie besteht in den meisten Fällen nur aus einem Suspensorium. Bei den Bahnhöfen stehen ganze Schlachtordnungen solcher Wagen. Das Engagement für den ganzen Tag ist nicht theuer (für 50 Cents 40—50 englische Meilen zu durchlaufen, dabei den belasteten Wagen nachzuschleppen, das ist eine Leistung, welche nur in diesem gesunden Lande zu Stande gebracht wird). Wir bestiegen solche Wagen und überließen uns getrost der Führung eines jungen Japaners aus Kobe, Djuski mit Namen, der uns in Osaka so viel zeigen sollte, als eben in einem Tage zu sehen möglich war.